

Pressegespräch auf der Internationalen Grünen Woche

Forderungen der BTK zum Schutz von Nutztierbeständen vor neuen, exotischen Tierseuchen

von Claudia Pfister

Um die Gefahr der Einschleppung und Verbreitung „exotischer“ Tierseuchen ging es auf dem diesjährigen Pressegespräch der Bundestierärztekammer (BTK) anlässlich der 81. Internationalen Grünen Woche (**Abb. 1**).

Neben der Globalisierung mit weltweit uneingeschränktem Personen- und Handelsverkehr, der auch neuen Krankheiten „Tür und Tor“ öffnet, stellt v. a. die Ausbreitung beliebter Vektoren wie Mücken, Fliegen oder Zecken ein großes Risiko für die Einschleppung und Verbreitung exotischer Infektionskrankheiten dar.

Eine Gefahr, die nicht zu unterschätzen ist, denn – wie Prof. Dr. h. c. Thomas C. Mettenleiter es ausdrückte: „Deutschland ist ein Einwanderungsland für Seuchen und ihre Erreger.“

Zwar ist als gute Nachricht zu vermelden, dass der Infektionsstatus der deutschen Nutztierbestände so gut sei wie nie zuvor. Durch die Erfolge bei der Tilgung vormals heimischer Tierseuchen wie die Maul- und Klauenseuche oder die Rinderpest komme nun aber der Bedrohung von außen eine überragende Bedeutung zu. So werde weltweit eine Ausbreitung von bekannten Infektionskrankheiten im Nutztierbereich beobachtet, was auf die Zunahme der Nutztierpopulationen insbesondere in Asien und Afrika, die Globalisierung des Reise- und Warenverkehrs und klimatische Einflüsse zurückgeführt werden kann. Zudem führten tiefgreifende Verbesserungen in den Nachweismethoden immer häufiger zur Entdeckung neuer Tierseuchenerreger, wie dem 2011 erstmals nachgewiesenen Schmallenberg-Virus.

Risikoabschätzung setzt Kenntnisse und Wissen voraus

„Die Tierseuchenbekämpfung befindet sich derzeit im Umbruch von der nationalen Zentrierung hin zu internationalen Aktivitäten. Da sich viele Einschleppungsereignisse nicht voraussehen lassen, kommt der möglichst breiten Vorbereitung größte Bedeutung zu“, führt Mettenleiter aus. Dabei gäbe es ein bewährtes Repertoire an Bekämpfungsmöglichkeiten, das von prophylaktischen Maßnahmen wie Hygiene, Biosicherheit, gegebenenfalls Impfung bis zur Tötung von Tieren reiche. „Notwendig ist aber das

Abb. 1: Vier Experten unterstützten die BTK bei ihrem vom BTK-Präsidenten moderierten Pressegespräch auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin (v. l. n. r.): Prof. Dr. Hans-Joachim Bätza, Prof. Dr. Thomas Mettenleiter, Dr. Uwe Tiedemann, Dr. Siegfried Moder, Prof. Dr. Volker Moennig.

Foto: BTK



weitere Vorhalten entsprechender Untersuchungskapazitäten für den Ereignisfall, die Entwicklung und Bereitstellung wirksamer Impfstoffe unter Verwendung aller modernen Möglichkeiten, die intensive Überwachung der Nutztierbestände und der möglichen Vektorpopulationen sowie die Durchführung von Übungsszenarien für den Ernstfall“, führte der Präsident des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI) aus.

In Bezug auf die Risikoabschätzung des Auftretens einer Tierseuche mahnte Mettenleiter die Bedeutung grundlegender Kenntnisse zur Epidemiologie der Infektion an, denn diese liege gerade bei bisher als „exotisch“ angesehenen Seuchen häufig nicht im erforderlichen Umfang vor. Gleiches gelte für entomologisches Fachwissen zu heimischen oder invasiven Vektoren. Diese Wissenslücke müsse zeitnah geschlossen werden, z. B. durch Vektor-Monitoringprogramme oder experimentelle Studien.

Industrie in der Pflicht

Ministerialrat Prof. Dr. Hans-Joachim Bätza betonte, dass neben Bemühungen zur Minimierung der Ausbreitungsgeschwindigkeit v. a. prophylaktische Maßnahmen oberste Priorität hätten. Dazu zählte der Leiter des Referats Tiergesundheit im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) v. a. die „Biosicherheit“, also betriebliche Maßnahmen zur Verhinderung der Ein- und Weiterverschleppung von Tierseuchenerregern, und die prophylaktische Impfung. „Hier ist auch die Industrie im Obligo, Konzepte zu entwickeln, um möglichst rasch reagieren zu können. Der Gesetzgeber ist – wie das Beispiel Blauzungenkrankheit gezeigt hat – rasch in der Lage, auch nicht zugelassene Impfstoffe anwendbar zu machen“, betonte Bätza.

Darüber hinaus dürfe die Problematik neuer Tierseuchen nicht regional isoliert betrachtet werden, denn vor dem Hintergrund des weltweiten Reiseverkehrs einerseits, insbesondere aber hinsichtlich des weltweiten Handels mit lebenden Tieren oder Erzeugnissen tierischen Ursprungs oder mit Pflanzen, erhalte die Thematik eine internationale Dimension. Es bestände beispielsweise das Risiko, mit dem häufig

verkauften „Glücksbambus“ über das kleine Wasserrohrchen, in dem der Spross stehe, Larven exotischer Mücken einzutragen.

Mücke, Zecke & Co. als Schleuser für Viren

Die Mücken, Gnizen oder Zecken fungieren dabei „nur“ als Vektoren, die die eigentliche gefährliche Fracht einschleusen: die sogenannten Arboviren (arthropod borne viruses). Diese Viren werden von stechenden Insekten übertragen und vermehren sich sowohl im Wirbeltier als auch im Insekt.

„Es sind etwa 14 000 bis 15 000 blutsaugende Insekten bekannt, von denen ungefähr 3500 Mückenarten an der biologischen Übertragung von Infektionen beteiligt sind. Wir kennen ungefähr 550 Arboviren, von denen etwa 150 in Mensch und/oder Tier Krankheiten verursachen“, weiß Virologe Prof. Volker Moennig. Sein Fazit: „Insekten und ihre Viren bilden ein riesiges Ökosystem. Es ist zu erwarten, dass im Laufe der Zeit weitere pathogene Arboviren identifiziert werden, die entweder bisher nicht entdeckt worden sind oder durch Mutationen neu entstanden sind. Diese Ereignisse sind unvorhersehbar, der Mensch kann lediglich versuchen, bekannte Fehler zu vermeiden, die die Verschleppung von Arboviren begünstigen.“

Anmerkungen aus der Praxis

Dr. Siegfried Moder, BTK-Präsidiumsmitglied und Präsident des Bundesverbands praktizierender Tierärzte (bpt), beleuchtete das Thema aus Sicht des Praktikers. Er führte anhand der Tuberkulosefälle in Bayern anschaulich aus, welche Schwierigkeiten gut gemeinte Gesetzestexte in der täglichen Praxis verursachen können. Neben rein praktischen Problemen (z. B. Eignung der vorgeschriebenen Injektionsstelle für Tuberkulin) ging er auch auf die Compliance der Landwirte ein und betonte, wie wichtig es sei, diesen ausreichende Informationen zur Verfügung zu stellen.

Vielschichtiges Thema

In der anschließenden Diskussion äußerten sich die Teilnehmer zur Bedeutung von unterschiedlichen Betriebsstrukturen, welche Rolle Tiertransporte für die

Erregerverbreitung spielen, wie zielgerichtet eine Tierseuchenbekämpfung in einem föderalen System funktioniert und wie der Verbraucherschutz garantiert werden kann, aber auch die Bedeutung einer Übertragung von Zoonoseerregern von Mensch zu Tier.

Die Referenten betonten wiederholt, dass dem Erkennen einer Tierseuche die größte Bedeutung zukomme. Auch das Wissen über „alte“ Tierseuchen, die in Deutschland scheinbar nicht mehr vorkommen, dürfe daher nicht verloren gehen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage nach den hierfür qualifizierten Personengruppen aufgeworfen: Diese spielen eine entscheidende Rolle, nicht nur in den Tierbeständen selbst, sondern auch am Schlachthof. Die Schlachtkörperuntersuchung ist ein elementarer Bestandteil für die Erkennung von Tierseuchen, auch im Sinne eines vorbeugenden Verbraucherschutzes. Vor einer Schwächung der Position des Tierarztes kann daher nur gewarnt werden. Leider ist hier in einigen Gebieten ein beunruhigender Trend hin zu weniger qualifiziertem Personal zu erkennen; beispielhaft seien der „Qualifizierte Dienst“ nach § 7 Fischseuchenverordnung genannt oder die derzeit auf europäischer Ebene diskutierte Delegation von amtlichen Aufgaben in der Schlachttier- und Fleischuntersuchung an Fachassistenten oder sogar an Schlachthofpersonal.

Forderungen der Bundestierärztekammer

Im Ergebnis des Pressegesprächs haben die Ausführungen der Experten aus Wissenschaft, Praxis und Verwaltung eines verdeutlicht: Tierärzte sind kompetente Ansprechpartner, wenn es um die Mitwirkung beim Schutz vor der Einschleppung und Verbreitung „exotischer“ Tierseuchen und Infektionskrankheiten geht. „Tierärzte unterstützen und beraten die Landwirte in Hinblick auf Einhaltung und Stärkung der Biosicherheit. Wir empfehlen den Landwirten daher dringend, diese Unterstützung auch anzunehmen“, erklärte Dr. Uwe Tiedemann, Präsident der BTK. Und Dr. Moder ergänzte: „Um Prävention und Krankheitsbekämpfung weiter verbessern zu können, ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Wissenschaft, Verwaltung und praktizierenden Tierärztinnen und Tierärzten unerlässlich.“

Abgeleitet aus den Ausführungen der Experten fordert die BTK:

- einen weiteren Ausbau der Vektor-Monitoringprogramme
- die forcierte Fortsetzung der Studien zur Risikoabschätzung
- die strikte Einhaltung von Biosicherheitsmaßnahmen in den Tierbeständen
- die zügige Entwicklung von Methoden zur Labordiagnostik von Tierseuchen
- die Bereitstellung und den Einsatz von Impfstoffen als wesentliches Element eines vorbeugenden Schutzes der Tierbestände

Anschrift der Autorin: Claudia Pfister, Presse-Referentin der Bundestierärztekammer e. V., presse@btkberlin.de

Die Kernaussagen von Prof. Dr. Thomas Mettenleiter

Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. med. vet. h. c. Thomas C. Mettenleiter, seit 1995 Leiter des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI; vormals Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere)

Die Tierseuchenkontrollprogramme der letzten Jahrzehnte haben zu einer weitgehenden Eliminierung der bedeutendsten Infektionskrankheiten im Nutztierbereich geführt. Rindertuberkulose, Brucellose, Leukose, Maul- und Klauenseuche, Aujeszkysche Krankheit, Klassische Schweinepest sind getilgt, die deutschlandweite Eradikation der bovinen Herpesvirus-1-Infektion steht unmittelbar bevor, das Kontrollprogramm der bovinen Virusdiarrhoe macht erkennbare Fortschritte. Der Infektionsstatus der deutschen Nutztierbestände ist so gut wie nie zuvor.

Exotische Tierseuchen auf dem Vormarsch

Durch die Erfolge bei der Tilgung vormals heimischer Tierseuchen kommt nun der Bedrohung von außen eine überragende Bedeutung zu. Hierzu gehören auch vektorübertragene Tierseuchen, wie das erstmalige Auftreten der **Blauzungenkrankheit** in Mitteleuropa vor zehn Jahren gezeigt hat. Weltweit wird eine Ausbreitung von bekannten Infektionskrankheiten im Nutztierbereich beobachtet, was auf die Zunahme der Nutztierpopulationen insbesondere in Asien und Afrika, die Globalisierung des Reise- und Warenverkehrs und klimatische Einflüsse zurückgeführt werden kann. Tief greifende Verbesserungen in den Nachweismethoden führen auch immer häufiger zur Entdeckung neuer Tierseuchenerreger, wie dem 2011 erstmals nachgewiesenen **Schmallenberg-Virus**.

So befindet sich die **Tierseuchenbekämpfung** derzeit im Umbruch von der nationalen Zentrierung hin zu internationalen Aktivitäten. Da sich viele Einschleppungsereignisse nicht voraussehen lassen, kommt der möglichst breiten Vorbereitung größte Bedeutung zu. Es liegt ein bewährtes Repertoire an Bekämpfungsmöglichkeiten vor, das von prophylaktischen Maßnahmen (Hygiene, Biosicherheit, ggf. Impfung) bis zur Tötung von Tieren reicht. Notwendig sind aber das weitere Vorhalten entsprechender Untersuchungskapazitäten für den Ereignisfall, die Entwicklung und Bereitstellung wirksamer Impfstoffe unter Verwendung aller modernen Möglichkeiten, die intensive Überwachung der Nutztierbestände und der möglichen Vektorpopulationen sowie die Durchführung von Übungsszenarien für den Ernstfall.

Für die **Risikoabschätzung** des Auftretens einer Tierseuche sind grundlegende Kenntnisse zur Epidemiologie der Infektion notwendig, die gerade bei bisher als „exotisch“ angesehenen Seuchen häufig nicht im erforderlichen Umfang vorliegen. Gleiches gilt für Studien zum Vorkommen und zur Kompetenz möglicher einheimischer oder invasiver Vektoren. Diese Wissenslücke gilt es zeitnah zu schließen, wozu Vektor-Monitoringprogramme ebenso gehören wie experimentelle Studien.

Eine wirksame Tierseuchenbekämpfung erfordert eine rasche Detektion der Infektion, wobei der **klinischen Überwachung** („syndromic surveillance“) neben **stichprobenartigen erregerspezifischen Monitoringprogrammen** eine große Bedeutung zukommt. So lassen sich Erregereinträge in Nutztierbestände am frühesten erkennen und am erfolgversprechendsten kontrollieren. An besonders neuralgischen Punkten sollten **Sentinelherden**, die unter ständiger besonderer Beobachtung stehen, etabliert werden. Es sollte ein Klima geschaffen werden, das weg von der Stigmatisierung eines entdeckten Erregereintrags und hin zu einer belohnenswerten Früherkennung führt.

Aufgrund der meist geringen bis nicht vorhandenen Vorhersagbarkeit des Eintragsereignisses kommt der **Biosicherheit in den Nutztierbeständen** eine überragende Bedeutung zu. Entsprechende Maßnahmen, die zur Erhöhung der Biosicherheit führen, sollten in Form von Anreizen gefördert werden.

Die **Forschung** an und **Entwicklung** von möglichst breit wirkenden **Impfstoffen** (Serotyp-übergreifend), die im Ereignisfall schnell und großflächig eingesetzt werden, sollten priorisiert werden. Hierzu können v. a. auch Plattformen auf der Basis von in Sicherheit und Wirksamkeit gut bekannten Trägern dienen.

Das vermehrte Auftreten von vektorübertragenen Infektionen (Blauzungenkrankheit, Schmallenberg-Virusinfektion) erfordert auch eine deutlich gesteigerte wissenschaftliche Befassung mit **Fragen der Ausbreitung und Populationsdynamik von Vektoren, Übertragungskompetenzen, Vektorkontrollmöglichkeiten** sowie die Entwicklung effizienter, gegen Vektoren gerichteter **Prophylaxen**.

Das Risiko der Einschleppung nicht einheimischer Tierseuchen in unsere Nutztierbestände wird bestehen bleiben. Es gilt aber, im Rahmen einer **Risikominimierung** alle Möglichkeiten auf allen Ebenen der Intervention konsequent einzusetzen.

Die Kernaussagen von Prof. Dr. Hans-Joachim Bätza

Min.-Rat Prof. Dr. Hans-Joachim Bätza, seit 1997 Leiter des „Tierseuchen-/Tiergesundheitsreferats“ im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)

Rechtliche Grundlagen

- Das Tiergesundheitsgesetz, welches am 1. Mai 2014 in Kraft getreten ist, gibt dem Bundesministerium als auch den zuständigen Behörden alle Instrumente an die Hand, um adäquat reagieren zu können. Dies gilt sowohl für die Bekämpfung als insbesondere auch für vorbeugende Tierseuchenschutzmaßnahmen.
- Für die Diagnostik steht uns mit dem Friedrich-Loeffler-Institut eine international renommierte Einrichtung zur Seite.

Zielführende Maßnahmen

- Neben Maßnahmen zur Minimierung der Ausbreitungsgeschwindigkeit haben prophylaktische Maßnahmen oberste Priorität.
- Nicht nur „Biosicherheit“, also betriebliche Maßnahmen zur Verhinderung der Ein- und Weiterverschleppung von Tierseuchenerregern spielen eine wichtige Rolle.
- Insbesondere der prophylaktischen Impfung kommt eine besondere Bedeutung zu. Hier ist auch die Industrie im Obligo, Konzepte zu entwickeln, um möglichst rasch reagieren zu können. Der Gesetzgeber ist – wie das Beispiel Blauzungenkrankheit gezeigt hat – rasch in der Lage, auch nicht zugelassene Impfstoffe anwendbar zu machen.
- Vektorübertragene Tierseuchen verlangen aber auch nach entomologischem Sachverstand; dieser könnte im Rahmen des Studiums, aber auch über Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sichergestellt werden.

Forschungsanstrengungen des BMEL

- Forschungsanstrengungen sind notwendig, um
- überhaupt in Erfahrung zu bringen, welche (blutsaugenden) Insektenarten in Mitteleuropa unterwegs sind (siehe z. B. „Mückenatlas“ oder implementierte Mücken-Monitoringsysteme).
 - Informationen über die Vektorkompetenz der in Mitteleuropa vorkommenden blutsaugenden Insekten zu erhalten.

Internationale Dimensionen

- Weiterhin darf die Problematik nicht regional isoliert betrachtet werden, denn vor dem Hintergrund des weltweiten Reiseverkehrs einerseits, insbesondere aber hinsichtlich des weltweiten Handels mit lebenden Tieren/Erzeugnissen tierischen Ursprungs sowie auch mit Pflanzen hat die Thematik eine internationale Dimension.

Die Kernaussagen von Prof. Dr. Volker Moennig

Prof. Dr. Volker Moennig, bis 2012 Institut für Virologie, Zentrum für Infektionsmedizin Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Einige Daten zu Arboviren

Woher kommt die Bedrohung?

Die meisten vektorübertragenen Tierseuchen und Infektionskrankheiten werden von sogenannten Arboviren (arthropod borne viruses) verursacht, die von stechenden Insekten biologisch übertragen werden. Arboviren vermehren sich sowohl im Wirbeltier als auch im Insekt. Der Begriff wurde in den 1940er-Jahren geprägt und die Zahl der bekannten Arboviren, die bei Tier und/oder Mensch Krankheiten verursachen, hat sich seit dieser Zeit ständig erhöht.

Wo ist die Heimat der Arboviren?

Die sehr große Artenvielfalt bei Insekten ist die Heimat einer noch größeren Anzahl von Viren. Etwa 900 000 Insektenarten sind bekannt und sie stellen damit 80 Prozent aller Spezies in der Welt dar. Es wird angenommen, dass zwei bis 30 Millionen Insektenarten noch nicht bekannt sind. Damit ist auch die Zahl unbekannter Insektenviren unüberschaubar.

Welche Rolle spielen blutsaugende Insekten?

Es sind etwa 14 000 bis 15 000 blutsaugende Insekten bekannt, davon sind ungefähr 3500 Mückenarten an der biologischen Übertragung von Infektionen beteiligt. Im Gegensatz dazu spielen 3500 Tabanidenarten (u. a. Pferdefliegen) keine Rolle, dort findet keine Virusvermehrung statt, sondern bestenfalls eine mechanische Übertragung der Viren (z. B. die infektiöse Anämie der Einhufer). Einige Erreger können durch Zecken und andere blutsaugende Insekten wie Flöhe und Wanzen übertragen werden.

Welche Arboviren kennen wir?

Nur auf eine verschwindend kleine Zahl von Insektenviren trifft der Begriff Arbovirus zu. Es sind zurzeit ungefähr 550 Arboviren bekannt, von denen etwa 150 in Mensch und/oder Tier Krankheiten verursachen. In ca. 60 Virusspezies ist transovarielle Übertragung im Insekt beobachtet worden. Das ist ein Vorteil, der das Virus unabhängig von der Blutmahlzeit des Insekts macht. Pathogene, durch Insekten übertragene Viren sind die sprichwörtliche Spitze des Eisberges.

Arboviren kommen weltweit vor, jedoch spielen krank machende Arboviren in wärmeren Klimazonen eine größere Rolle als in gemäßigten Klimazonen.

Was beeinflusst die Verbreitung von Arboviren?

- Klimaveränderungen (Temperatur, Niederschlag) verändern die Verbreitungsgebiete von Insektenvektoren
- Virale Mutation (fast alle Arboviren sind mutationsfreudige RNA-Viren)
- Menschliches Handeln, z. B.:
 - überregionale, internationale Transporte von Mensch, Tier, Pflanzen und anderen Waren
 - Flugzeug- und Schiffstransporte
 - Zusammenbruch des öffentlichen Gesundheitswesens
 - Änderung der Landnutzung (Abholzen, Beregnung, unkontrollierte Urbanisation als Folge von Bevölkerungswachstum)

Fazit

Insekten und ihre Viren bilden ein riesiges Ökosystem. Es ist zu erwarten, dass im Laufe der Zeit weitere pathogene Arboviren identifiziert werden, die entweder bisher nicht entdeckt wurden oder durch Mutationen neu entstanden sind. Diese Ereignisse sind unvorhersehbar. Der Mensch kann lediglich versuchen, bekannte Fehler zu vermeiden, die die Verschleppung von Arboviren begünstigen.

Kernaussagen von Dr. Siegfried Moder

Dr. Siegfried Moder, Präsident des Bundesverbands praktizierender Tierärzte (bpt)

Die Tierseuchenbekämpfung erfolgt mittels verschiedener staatlicher Kontroll- und Präventionsmaßnahmen. Da Krankheiten jedoch keine Grenzen kennen und sich schnell ausbreiten können, konzentriert sich die Politik im Bereich der übertragbaren Krankheiten auf die Überwachung und Früherkennung sowie eine schnelle Reaktion. Dabei ist es zwingend erforderlich, die kompletten Infektionsketten sowie das infektiologisch-ökologische Verhalten der Erreger, der Primär- und ggf. Sekundärreservoirs und der Vektoren genau zu kennen bzw. wissenschaftlich zu untersuchen. Nur dieses Kenntnis ermöglicht ein kontinuierliches qualitatives wie quantitatives Monitoring des Infektionsdrucks sowie im Seuchenfall eine entsprechend professionelle Unterbrechung der Infektionsketten.

Krankheitsprophylaxe und -bekämpfung

Für die Umsetzung von Präventions- und Bekämpfungsmaßnahmen im und um den landwirtschaftlichen Betrieb sind praktizierende Tierärztinnen und Tierärzte zuständig. Sie sind die unmittelbaren Ansprechpartner und Berater für die Landwirte und fungieren als Vermittler zwischen Landwirtschaft und Verwaltung.

Aber staatliche Tierseuchenbekämpfung unterliegt in Deutschland dem Föderalismus. Und das hat Folgen in der Umsetzung staatlicher Maßnahmen. Berlin gibt in der staatlichen Tierseuchenbekämpfung den Rahmen vor, den Ländern obliegt die Umsetzung. In Bayern führt der Weg der Umsetzung dann über die Regierungsbezirke in die Landratsämter. Letztlich entscheidet der Landrat vor Ort über die Umsetzung der Maßnahmen.

Am Beispiel der letzten Blauzungenimpfung führte das in meiner Praxis, die zufälligerweise an drei Landkreise angrenzt, dazu, dass wir in den drei Landkreisen mit unterschiedlichen Impfstoffen und daraus resultierend auch mit unterschiedlichen Impfschemata zu arbeiten hatten. Ein Umstand, der die Arbeit vor Ort unnötig kompliziert und in den zu impfenden Betrieben auf Unverständnis stößt. Und wenn während der laufenden Pflichtimpfung ein Staatsminister in einer öffentlichen Rede für die Freiwilligkeit der angeordneten Impfung plädiert, erschwert das die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen auf den Höfen, die in Folge mit den Landwirten bei jedem Besuch im Betrieb über Sinn oder Unsinn der Impfung diskutieren müssen.

Auch bei der letzten Tuberkuloseuntersuchung in Süddeutschland fehlte eine klare, durchgehend anzuwendende Verordnung. In einen Landkreis wurde mit einer Allgemeinverfügung gearbeitet, d. h. es mussten alle Betriebe untersucht werden. Der Nachbar-Landkreis erließ nur Einzelverfügungen, dort mussten nur einzelne Betriebe untersucht werden. Diese Vorgehensweise ist für die vor Ort tätigen Hoftierärzte kaum nachvollziehbar und auch den Landwirten nicht glaubhaft zu vermitteln. Wenn dann für die Tbc-Untersuchung auch noch ein neuer Bluttest Verwendung findet, der zwar durchaus erprobt ist, aber das exakte Handling der Probenentnahme und des Probenverkehrs nicht entsprechend kommuniziert wird und in Folge falsch positive Untersuchungsergebnisse für Verwirrung sorgen, dann geht auch das letzte Vertrauen in die staatliche Tierseuchenbekämpfung allmählich verloren. Es fällt schwer, angesichts dieser Beispiele von einer reibungslos funktionierenden flächendeckenden staatlichen Tierseuchenbekämpfung zu sprechen.

Um Prävention und Krankheitsbekämpfung weiter verbessern zu können, ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Wissenschaft, Verwaltung und praktizierenden Tierärztinnen und Tierärzten unerlässlich.

Darüber hinaus ist es dringend nötig,

- die praktizierenden Tierärztinnen und Tierärzte über neue Krankheitsgeschehen frühzeitig zu informieren.
- ggf. Fortbildung anzubieten.
- eine verpflichtende Bestandsbetreuung einzuführen.
- geeignete Diagnostik zur Verfügung zu stellen.
- die Überwachungsmaßnahmen zu optimieren.
- einheitliche Handlungsanweisungen zu erteilen.

Nur mit einer einheitlichen, praktikablen, fachlich verständlichen und nachvollziehbaren Vorgehensweise lässt sich staatliche Tierseuchenbekämpfung künftig vermitteln und umsetzen. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten.

Anzeige